

und Heiligkeit, besonders aber in seiner Eigenschaft „als brennender Glutofen der Liebe zu Gott und zu uns Menschen“. Es ist denn auch kein Wunder, daß zuerst die innerlichen Seelen, dann aber auch das christliche Volk dem öffentlichen Herz-Jesu-Kult gleich vom Anfang an volles Verständnis entgegenbrachten und das Fest des liebeentflammtten Herzens mit der höchsten Freude begingen. Es war das Verständnis für das Gebet der Kirche: „Allmächtiger Gott, wir freuen uns im heiligsten Herzen deines geliebten Sohnes und gedenken der ausgezeichneten Wohltaten seiner Liebe zu uns: darum bitten wir dich um die Gnade, daß wir zugleich mit der Freude auch die anderen Früchte dieser Wohltaten genießen, durch Christum unsern Herrn.“

Zweck und Wahl mystischer Lesung.*)

Von P. Matthäus Kurz, Professor in Heiligenkreuz b. Baden.

1.

Je besser eine Sache ist, um so mehr kann ihr Mißbrauch schaden. Das gilt auch von mystischer Lesung. Der heilige Johannes vom Kreuz sagt in dem Buche „Dunkle Nacht“, im § 3 der „Nacht der Sinne“, von gewissen Personen: „Viele können gar nie genug geistlichen Rat und Belehrung anhören, nehmen viele Bücher zur Hand und lesen die diesbezüglichen Abhandlungen und vergeuden damit viel mehr Zeit, als sie auf die Erwerbung der ihnen so notwendigen Selbstverleugnung und Vervollkommenung der inneren Armut des Geistes verwenden.“

Die „Nachfolge Christi“ (III, 4, 3) legt Gott dem Herrn über solche Seelen folgende Worte in den Mund: „Manche wandeln nicht aufrichtig vor mir, sondern durch eine gewisse Neugierde und Anmaßung verleitet, wollen sie meine Geheimnisse wissen und Erhabenes von Gott verstehen, wobei sie sich und ihr Heil vernachlässigen.“ Daran schließt das Buch ernste Drohungen gegen einen derartigen Mißbrauch. —

Das also sind jene Seelen, welche die gottselige Maria Fidelis Weiß als „Leckermäuler“ bezeichnet hat, die durch solche Lesung kraftlos werden. (Siehe den Aufsatz in voriger Nummer: „Die Gefahren mystischer Bücher“.)

*) Vgl. den Aufsatz „Die Gefahren mystischer Bücher“ vom selben Verfasser im 4. Heft dieser Zeitschrift 1928, S. 779 ff.

Noch *ungünstiger* wirkt diese Lesung, wenn jemand dadurch die priesterliche Seelenführung überflüssig machen, ihr gleichsam auf diesem Wege entrinnen wollte; am *ungünstigsten*, wenn solche Personen dabei die Absicht haben, andere lehren und führen zu wollen. Der heilige Johannes vom Kreuz sagt hierüber an genannter Stelle im § 2: „Wenn diese Anfänger bezüglich der geistlichen Dinge und ihrer Andachtsübungen sich so inbrünstig und eifrig sehen, so erwacht in ihnen, obwohl sie noch unvollkommen sind, gar oft eine Art geheimen Hochmutes, trotzdem so erhabene Dinge an und für sich demütig machen sollen . . . Daraus erwächst ein *etwas* eitles, manchmal auch ein *sehr* eitles Verlangen, vor anderen über geistliche Dinge zu reden. Sie wollen oft lieber andere belehren als selber Belehrung annehmen.“

Von solchen gilt natürlich das derbe, aber gesunde deutsche Sprichwort: „Wer sein eigener Meister sein will, der hat einen Esel zum Schüler.“

Berechtigte Zwecke mystischer Lesung sind vor allem:

- a) Apologetik, b) Seelsorge und c) Selbstheiligung.
- a) Die apologetische Aufgabe kann in der Verteidigung der Kirche und der kirchlichen Mystik gegenüber Nichtkatholiken, oder aber in der Verteidigung der Mystik gegen gutgläubige, der Mystik jedoch abgeneigte Gläubensbrüder bestehen.

Fassen wir diese Ziele scharf ins Auge!

Eine langjährige Beschäftigung mit Konversionsgeschichten hat mich gelehrt, daß von den vier Merkmalen der wahren Kirche keines zu so vielen Bekehrungen geführt hat, wie die Heiligkeit; ich glaube, ihm etwa fünfmal so viel Konversionen zuschreiben zu können wie den anderen drei Merkmalen zusammengenommen. Dieses Merkmal hinwieder wirkt am erfolgreichsten in der Form der Beispiele der Heiligkeit, also auch als Lebensbeschreibung der Heiligen. Nun aber wird gerade der seelische Eindruck dieses Merkmals wirkungslos und gerade die Form des Beispieles psychologisch unbrauchbar, wenn wir aus unserem apologetischen Rüstzeugen den ungeheuren Schatz der Heiligenleben, und wenn wir aus den Heiligenleben all das Große uns rauben lassen, was ihrer Persönlichkeit den Charakter des Beschaulichen, des Mystischen verliehen hat. Wenn der heilige Johannes Evangelist nur ein orientalischer Visionär war, der heilige Bernard nur ein religiöses Genie, der heilige Franziskus Seraphikus ein Hysteriker, der heilige Ignatius ein Kraftmensch der Organisation, der heilige Alphonsus ein Zelot, dann hat die

katholische Apologetik für das Geistesleben der Gegenwart kaum noch praktische Bedeutung. Ein wissenschaftlich begründetes Urteil über Fragen der Mystik ist also heute für den praktischen Apologeten unentbehrlich. Es ist auch unentbehrlich gegenüber Katholiken mit Vorurteilen gegen die kirchliche Heiligenverehrung, gegen die beschaulichen Orden, gegen manche Punkte der kirchlichen Disziplin, die ohne Einblick in das Gebiet der Mystik natürlich oft schwer verständlich sind.

Um nur einen einzigen Gegenstand zu berühren: Wie wird die Einsicht in den Wert des Ehesakramentes vertieft durch die Kenntnis des Lebens des heiligen Ludwig und der heiligen Elisabeth! Wie wird die Einsicht in den Wert des Zölibates vertieft durch das Leben eines heiligen Bernardus, einer heiligen Theresia, eines heiligen Aloisius!

b) Der zweite vollberechtigte Zweck mystischer Lesung ist die Seelsorge.

Hiefür berufe ich mich auf die schon im vorigen Aufsatze gebrachten Stellen aus dem Buche „Exerzitienleitung“ von Georg Harrasser S. J.

Aber erweitern wir unseren Gesichtskreis! Dr Engelbert Krebs bietet in seinem recht handlichen Buche: „Grundfragen der kirchlichen Mystik“ (Herder 1922) auf 90 Seiten auch eine kurze Geschichte derselben. Die dort erwähnten Schriften können wir — wie mir scheint — in vier Gruppen teilen; die erste ist lehrhaft und behandelt den Stoff dogmatisch und moraltheologisch, die zweite ist geschichtlich, die dritte ist schöngeistig, die vierte ist aszetisch und seelsorglich. Zu dieser Gruppe gehören zum Beispiel die Reden des heiligen Bernard, manches vom heiligen Bonaventura, die heilige Theresia und Johannes vom Kreuz, der heilige Franz von Sales, Scaramelli, vor allem aber die „Nachfolge Christi“. Nach Zahl und Bedeutung ist diese Gruppe die weit überragende. Wenn aber so große, so heilige Personen zum Zwecke der Seelsorge über Mystik geschrieben haben, dann ist es auch seelsorglich berechtigt, Mystik zu lesen und zu studieren. Insbesondere hat die heilige Theresia oft betont, daß Priester, welche keinerlei mystische Gebetsgnaden erhalten, aber das innere Leben wissenschaftlich kennen gelernt hatten, sichere Führer auf diesem schwierigen Gebiete geworden waren, so daß sie voll Verwunderung darüber war, und daß sie oft beteuerte, alles, was sie schreibe, dem Urteile der Wissenschaft zu unterwerfen, unbeschadet ihrer Unterwerfung unter die kirchliche Obrigkeit. In ihrem „Leben“ sind sechs Stellen, wo sie

von der Wissenschaft spricht: c. 12, n. 2; c. 13, n. 12; c. 13, n. 13 im Anfange und ferner am Schlusse; c. 26, n. 3 und c. 28, n. 6.

c) Der dritte berechtigte Zweck, der indirekt wohl in den bisher genannten auch miteingeschlossen ist, ist die Selbstheiligung. Was die „Nachfolge Christi“ in dieser Hinsicht bedeutet, ist jedem Priester bekannt. Wenn wir in den herrlichen Büchern, welche uns P. Richstätter über die Herz-Jesu-Verehrung im Mittelalter geschenkt hat, den Spuren dieser Andacht in alter Zeit nachgehen, so müssen wir staunen, wie fruchtbar sich hiebei die Schriften und Lehren des heiligen Bernard erwiesen haben. Und von den Schriften der heiligen Theresia und des heiligen Johannes vom Kreuz ist von Geschichtsforschern schon gesagt worden, daß sie der katholischen Kirche mehr genutzt haben, als was Luther, Calvin und Zwingli ihr schaden konnten.

Apologetik, Seelsorge und Selbstheiligung sind daher berechtigte Zwecke mystischer Lesung.

Der Hinblick auf diese Zwecke erleichtert natürlich sehr die Wahl der Verfasser und der Schriften.

2.

Für eine sehr große Zahl von interessierten Personen genügt sicher jene Einführung in die Mystik, welche im II. Buche der „Nachfolge Christi“ geboten ist. Das erste Kapitel enthält die Einladung zum beschaulichen Leben, 2 bis 7 geben den Weg an, 8 die Kraftquelle, 9 die mystischen Prüfungen, 10 die dankbare Benützung der gewöhnlichen Gnaden, 11 und 12 aber den „königlichen Weg des Kreuzes“ (so sagt Krebs im obgenannten Buche S. 190).

Das ist ein kerngesunder Unterricht über kirchliche Mystik. Auf die sonstige Literatur sind die allgemeinen Regeln der Bücherwahl anzuwenden! Eine solche Regel sagt: „Lieber wenig, aber Gediegenes!“ Der heilige Franz von Sales gestand, er liebe jene Autoren, die mit einem „S“ anfangen — er wollte sagen, die heiliggesprochenen. Weil aber ihrer viele heute schwer verständlich sind, so beachte man die andere Regel: „Berate dich mit Erfahrenen!“ Das heißt hier: „Frage den Seelenführer!“

3.

Welchen Personen ist mystische Lesung zu erlauben oder gar anzuraten?

Weil der Weg zur Gottinnigkeit der königliche Weg des Kreuzes ist, hat es keinen Sinn, solche Bücher willens-

schwachen und leidensscheuen Personen in die Hand zu geben. Solchen nützen Heiligenleben und ganz besonders Missionszeitschriften, auch rein aszetische Bücher, aber nicht mystische.

Niemals möge man solche Bücher sentimental oder gar melancholischen Personen geben.

Niemals solchen, die Anlage haben zur sogenannten Selbstbespiegelung; bei allem, was sie tun, begleitet sie der Gedanke: Wie nimmt sich das aus? Welchen Eindruck mache ich damit auf andere? Meistens haben sie Vorliebe für irgendwie Auffälliges. Oft sind sie unabsichtlich rücksichtslos gegen andere.

Unnötig ist die Lesung solcher Bücher für jene Seelen, welche Gott ganz deutlich selbst auf den Weg der Beschauung führt, so daß dann und wann ein zielführendes Wort des Seelsorgers genügt, um sie vorwärts zu bringen. Solche können eine hohe Stufe der Beschauung erlangen, ohne auch nur ein Wort von der Sache gehört zu haben. Eine solche glückliche Seele war offenbar die gottselige Maria Fidelis.

Immer aber ist es gut, solche Bücher jenen zu geben, die in begründeter Weise um eine Aufklärung bitten, die man nicht geben könnte, ohne dies Gebiet ausdrücklich zu berühren; diesen gibt man mündlich die notwendige Erklärung und dann ein passendes Buch, so daß dieses ganz im Lichte der mündlichen Unterweisung erscheint; es ist nämlich viel wert, daß die Erklärung der Lesung schon zuvorkomme, nicht nachhinke.

4.

Damit sind wir auch beim letzten Punkte angelangt: unter welchen Umständen solche Lesung zu empfehlen sei.

Es ist unmöglich, die Seelen vor verhängnisvollen Mißverständnissen zu bewahren, wenn sie nicht neben der Lesung eine mündliche Unterweisung haben.

Zahn sagt in seinem schönen, tiefgründigen Buche: „Einführung in die christliche Mystik“ (Paderborn 1922), S. 50: „Unsere großen Mystiker kannten selbst den verborgenen Schaden, welcher für anfangende Menschen auch aus guten mystischen Schriften hervorgehen kann Auch heute noch kann gesagt werden, daß es die mittelalterliche Mystik oft an Schärfe und Sicherheit fehlen läßt, daß sie Ausdrücke und Vorstellungen gebraucht, die nur dann unschädlich sind, wenn die richtige Einschränkung und Auslegung aus dem theologischen Wissen dargeboten werden . . . Je weniger ausgereift ein Leser, um so größere

Nachteile können entstehen, auch aus der Lektüre guter Schriften.“

Die Seelenführung ist nach Gottes Willen eben nicht Sache des Bücherkastens, sondern des Priestertums.

Aber der Priester muß zu dieser Art Seelenführung vorbereitet sein. Zahn sagt an der angegebenen Stelle:

„Nichts darf uns abhalten von ernster Arbeit auf diesem Gebiete, noch verhindern, daß das Gute innerhalb dieser Literatur anerkannt wird. Verständige Laien wie Theologen von Fach können hier Wertvolles genug finden. Am wenigsten dürfen jene, welchen die Seelenleitung übertragen ist, dem Studium der literarischen Hilfsmittel sich entziehen unter dem Vorwande, daß die Erfahrung das Studium ersetze. (Vgl. Balthasar Alvarez nach der Biographie von Ludwig de Ponte, 228!) Der selbst so erfahrene Geistesmann sagt noch, jene Ausflucht sei falsch, weil eben Wissenschaft dazu gehöre, um die entsprechende solide Erfahrung zu gewinnen . . . Deshalb schließt Scaramelli: Wenn man geistlichen Führern spekulative und praktische Kenntnisse darbietet und einfachen Personen sichere und feste Grundsätze hinsichtlich des beschaulichen Lebens beibringt, so ist dies keine Vermehrung der Mißbräuche, die nun einmal nirgends ganz fehlen, sondern eine Verminderung derselben.“

Diese wissenschaftliche Unterweisung ist heute auch für gebildete Laien notwendig wegen der gewaltigen Werbearbeit der Trugmystik; geraten sie ohne jedes apologetische Rüstzeug in diese Bewegung, so gehen sie durch unsere Schuld natürlich fast unfehlbar verloren. Es ist selbstverständlich, daß die fromme Maria Fidelis Weiß bei ihrer Ablehnung mystischer Bücher von diesen Verhältnissen und Priestersorgen keine Ahnung hatte.

Im Studium der Mystik möchte ich aber aus der Erfahrung heraus auf zwei Punkte besonders aufmerksam machen: es sind dies die Grenze zwischen Mystik und Aszetik sowie die Grenze zwischen Mystik und Charismatik.

Der Sache nach gehören Aszetik und Mystik innig zusammen; aber Gegenstand der Aszetik ist hauptsächlich die Mitarbeit mit der *gratia actualis*; Gegenstand der Mystik das vorwiegend, aber nicht ausschließlich passive Verhalten unter der Wirkung der Gaben des Heiligen Geistes. Man könnte ja die Mystik bezeichnen als das System der dogmatischen, geschichtlichen und sittlichen Lehren über die Gaben des Heiligen Geistes; dogmatisch, damit wir wissen, was diese Gaben an sich seien; geschicht-

lich, damit wir wissen, was und wie sie im Laufe der Kirchengeschichte gewirkt haben; sittlich, damit wir wissen, wie wir uns ihnen gegenüber zu verhalten haben.

Die erworbene Beschauung gehört gänzlich in das Gebiet der Aszetik, die eingegossene Beschauung in das der Mystik. Aber auch die erworbene Beschauung ist wahre Beschauung. Vielleicht trägt die immer bessere wissenschaftliche Scheidung zwischen diesen Gebieten dazu bei, die Erörterung über die zwei Hauptrichtungen in der heutigen Mystik, die so unvorteilhaft ist, abflauen zu lassen.

Viel wichtiger noch ist die Scheidung zwischen Mystik und Charismatik, die wohl auch zu einander Grenzgebiete sind, jedoch viel strenger in Theorie und Praxis zu scheiden sind, als es leider der Fall ist. Es ist ein unsagbar großer Nachteil, daß die Charismen bisher nicht einer eigenen Wissenschaft zugewiesen waren, sondern in mystischen Büchern als „Außerordentliche Phänomene des mystischen Lebens“ behandelt wurden. Möge die Not der Zeit den Gedanken reifen, hier einen kräftigen Schnitt zu tun und die Charismatik als die Lehre von den Gnadenzugaben in ihrer ganzen Stoffremdheit der Mystik gegenüberzu stellen. Wie klar hat ein heiliger Bernard über diese Sache sich schon vor 800 Jahren ausgesprochen (Sermo 49. in Cantica c)!

Pastoral-Fälle.

I. (**Notwehr?**) Gelegentlich einer Mission klagt eine Frau dem Missionär ihr Leid, daß sie so oft von ihrem Mann brutal behandelt werde bezüglich des ehelichen Verkehrs; er nehme keine Rücksicht auf ihre Indisposition, ihre Bitten um Schonung, auf die wirtschaftliche Not, die ihnen nicht gestatte, noch weitere Kinder zu haben, ja nicht einmal auf krankhafte Zustände nehme er Bedacht, so daß er den Verkehr entweder einfach erzwinge oder wenigstens sie so bedränge, daß sie, wenn auch mit Widerstreben, sich hingebe, um Schlimmeres zu vermeiden. Der Missionär sucht die arme Frau zu trösten, aber auch zu ermahnen, sie möge doch in Liebe und Geduld ihren Mann zu feiner Rücksichtnahme und zeitweiliger Enthaltsamkeit erziehen, indem sie sich ihm sonst liebenswürdig erweist, ihn nicht brutal abweist, sondern eher durch kleinere Zärtlichkeiten von ihrer Liebe überzeugt, aber dann auch die gute Stimmung ausnützt, um ihn für Opfer und Verzicht williger zu machen. Eine liebenswürdige Frau könne auch hier sehr viel erreichen. — Doch da antwortet die Frau, sie schütze sich gegen diese physi-